

L. Das ist jetzt das dritte Tonband und bitte setzen Sie fort.

E. Jawohl.

Besagter Funktionär aus Palästina war nun in Berlin. Durch Vermittlung des Herrn v. *Barkun* trafen wir uns - ich glaube mich noch entsinnen zu können - in dem Gasthof "sur Traube" am Zoo. Ich lud den Herrn zum Mittagessen ein. Wir sprachen, er wusste, wer ich bin und ich wusste, dass er aus Palästina war und war nun bestrebt, möglichst viel zu hören und möglichst viel erzählt zu bekommen. Er erzählte mir auch alles über die Einrichtungen hier im Kibbus, über die ganzen Aufbauarbeiten, über den Keren Kayemet Lejisrael, über den Keren Hayessod und all die Sachen, die ich

swar an sich schon wusste, weil ich sie ja gelesen habe, aber die mich doch erst recht interessierten, ^{mit} von einem Mann zu hören, der ^{früher} gestern noch dort war, der

mir auch die Schwierigkeiten sagte und wir sprachen uns aus, es war keine Feindschaft, ^{es hatte} man sprach sich aus und keiner - so hatte ich den Eindruck - hielt zurück, denn es gab nichts, worüber man zurückhalten brauchte, denn man kam sich ja oder man glaubte es ja, dass jeder dem anderen sowieso entgegenkam in seinem Wollen. Ich entsinn' mich, dass ich den Herrn zweimal zum Essen eingeladen hatte und abschliessend gab er mir eine Einladung für - damals hiess es - Palästina, ich möge runterkommen, mir das Land mal selbst ansehen und mir würde das alles gezeigt ^{werden}. Ich tat nichts lieber, habe das auch

berichtet, habe überhaupt einen Bericht über diese Unterredung gegeben und der ging bis Heydrich, und was ich nicht, an sich nicht für möglich gehalten hatte,

Heydrich hat, ~~er~~ hat genehmigt, dass ich diese Einla-
dung annehme. Das war etwas Neues, bis dahin mei-
nen damaligen Kollegen Unbekanntes, dass man vom ~~Steu-~~
hauptamt in ein so fernes Ausland fahren konnte. Natür-
lich ging ~~erst~~ ^{hier} hier das Rennen los, ~~Wissens~~ ^{Wissen} wollte mit,

Hagen wollte mit, jeder versuchte nun, auf seine mehr oder weniger lange Chefzeit über mich aufbauend, die Genehmigung zu erhalten, mitfahren zu können. Das Rennen machte Hagen. Erstens war er ein persönlich Befreundeter von Six und zweitens war er ja im Augenblick tatsächlich mein Vorgesetzter, drittens war er ein Mann der guten Feder und so hatte Six sicherlich auch im Auge, dass er irgendwie einen interessanten Artikel für sein

ihm sehr am Herzen liegendes Monatsheftchen für das
Anstaltsmuseum mitbringen könnte. Wir
beide bekamen also die Genehmigung.
Wir reisten unter unseren Namen, ich als Schriftlei-
ter des Berliner Tageblattes und Hagen als Student,
mit den normalen Namen. Das ^{S.O.}Gastehauptamt überwies
dem Berliner Tageblatt hundert englische Pfund. Wir
beide hatten uns dann eines Tages, nachdem wir unsere
Passgeschichten in Ordnung gebracht hatten, bei dem
Leiter des Berliner Tageblattes einzufinden, ein ge-
wisser Standartenführer der allgemeinen SS, Schwarz,
der händigte uns diese hundert Pfund gegen Quittung
aus, sodass das eben - mir schien der Weg damals um-
ständlich, weil ich das ja, nun alles noch nicht wuss-
te, es ging ja dann, denn später sah ich, welche
Schwierigkeiten hier waren mit den Mandatsbehörden und
so fort, und wir zogen über Polen, Rumänien los nach
Constanza, bestiegen dort den Dampfer Constanzia und
fuhren dann in derselben Kabine mit einem gewissen
Harriet la Casse (?), in Alexandrien wohnhaft. Um jene
Zeit - es ist mir noch in Erinnerung - war er, glaube
ich, Präsident der jungen arabischen Rechtsanwälte,
sein Vater muss auch irgendwie Anwalt gewesen sein in
Alexandrien, fuhren wir. Ich konnte mit ihm nicht spre-
chen oder kaum sprechen, denn er sprach nur sein Ara-
bisch und Französisch, obwohl ich als Kind einmal ziem-
lich gut französisch gesprochen hatte, weil meine zweite
Mutter mit uns Kindern, um uns eben die Sprache leichter
beizubringen, eine lange Zeit mal nur französisch hin-
durch sprach, sodass wir resp. mit der ich, der franzö-
sich konversationsmässig nicht schlecht gestellt war,
damals, ^(aber so viel) ~~am ganzen Tag~~ ^{es war} wiederum, aber das
war alles lange lange vorbei und vergessen. Hagen konnte
sich mit dem Mann unterhalten.
Wir fuhren als erstes - glaube ich mich noch zu entsinnen -
über den Hafen von Pyräus, Besuch der Akropolis, kamen
dann nach Haifa. Der Dampfer legt sich an und während der
Anlegezeit hatten wir Erlaubnis, an Land zu gehen. Wir
wurden untersucht. Ich nahm mir eine Droschke, ein Taxi,
fuhr auf den Berg Carmel - wenn ich mich recht entsinne -
ich sah unten die Zysternen, das Ende der Pipeline - glaube
ich mich entsinnen zu können. Ich ging wieder an Land zurück,
an an Bord zurück und dachte mir, na ja, erst mal nach Kairo,

dann wird man ja dann
L. Wann war diese Reise?
E. Diese Reise war im - wohl gegen Ende September 1937.
L. Ende Ende September 1937?
E. 1937 ja, Mitte September, Ende September 1937.
Nun hatte, hatten wir diese Reise, d.h., sicherlich
Hagen über Six über die Presse, vorbereitet, über das
DNB, über das Deutsche Nachrichtenbureau. Ich durfte
schon sagen, dass Dr.Six, bevor er hier das ^{amtliche} ~~amtliche~~
übernahm, das Amt "Presse" verwaltete im ^{G.O.}Gastehauptamt
und hier natürlich engen Konnex hatte mit dem Leiter
des Deutschen Nachrichtenbureau's, DNB, und so hatte
er als zwei ^{andere} Stellen für zwei so Grünhörner, wie
wir es nun mal darstellten im Hinblick auf Auslandsbe-
such, einmal ~~am~~ Dr., ~~an~~ den DNB-Vertreter in Jerusalem,
Dr.Reichert, avisiert, dass er uns mit Rat und Tat zur
Verfügung zu stehen habe, und in Kairo den damaligen,
bedeutend jüngeren DNB-Vertreter - ich glaube mich er-
innern zu können, dass er Gentz hiess, G e n z, ob
mit tz oder mit z, das weiss ich nicht mehr.
Wir kamen nach Alexandrien. Dort waren wir ein paar Ta-
ge ~~Gäste~~ ^{ja} der Familie des Ägyptischen Reisegefährten.
Wir fuhren dann nach Kairo, kamen mit Gentz zusammen.
Gentz verband sich mit mit Dr.Reichert, Jerusalem, Dr.
Reichert, Jerusalem, über den - richtig - über den wir
auch diese Sachen ^{über} diesen Mann, den ich mal jetzt
apostrophiert "Mann der Hagana" - ich weiss keinen an-
deren Ausdruck und auch keinen Namen nennen möchte,
wusste Dr. Reichert, weil Reichert und Boischwin waren
eng liiert, befreundet, durch den langen Aufenthalt
Boischwin's in dem damaligen Palästina, zur Zeit als
Dr. Boischwin schon DNB-Vertreter war.
Und so machten wir uns eines Tages auf, gingen auf das
englische Generalkonsulat in Kairo, und da wurde uns
bedeutet: J am sorry - nichts! - Schluss! - Ich glau-
be mich entsinnen zu können, dass damals gerade ir-
gendwie Unruhen waren, glaube ich recht zu entsinnen,
dass sogar irgendwie einige Bomben hier explodierten.
Mag sein, dass das der Grund war, mag sein, dass der
englische Nachrichtendienst die Sache durchschaut
hat und vorsichtig gewesen ist; jedenfalls, wir beka-
men keine Einreise-Erlaubnis nach dem damaligen Man-
datsgebiet.

L. Mit dem Herrn der Hagana?
E. Jawohl, nach Kairo.

Der eigentliche Zweck, nämlich - und das die ganze Sache auslöst - dass ich das Land anschauen kann, dass ich die Arbeiten des Zionismus sehen kann, dass ich sehe, wie er p r a k t i s c h arbeitet, dass man sieht, wie kann man noch ~~einen~~^{einigen} mehr, wie und überhaupt das ganze Problem mal in der Praxis sehen kann, wurde dazu , wurde dadurch zu nichts.

Nun wir ~~ist~~ eben unten waren, wollten wir uns wieder treffen. Es kam auch dazu. Der Herr kam nach Kairo, wir luden ihn ein mit den beiden DNB - Vertretern, ins MENA-Haus, in der Nähe der Pyramiden, zum Abendtisch. ~~Wir besprachen eben~~
Das war nicht eben sehr
Es ging wiederum aus. Pech! Man war nett, man war höflich, man freute sich, man sprach über dieses und jenes, aber das Ziel wurde nicht erreicht.

Nach 14 Tagen fuhren wir wieder zurück mit einem italienischen Dampfer. Ich wurde, kaum aus den Hafengebieten heraus, wurde ich von einem Paratyphus befallen, hab' die Reise im Schiffslazarett mitgemacht, wurde dann in Bari wieder halbgesund entlassen und fuhr über Italien-Schweiz nach Berlin zurück.

Das ist der magere Ausgang dieser an sich schön geplanten Reise.

1. Haben Sie darüber einen Bericht geschrieben ,
über die Reise?

E. Darüber haben wir einen Bericht geschrieben,
ganz genauen Bericht, jawohl.

Ich musste ja nun völlig negativ, sachlich negativ berichten.
Hagen hatte die Gelegenheit benutzt und hat in Kairo, allerdings auch mit mir, wo's mich interessierte die Sache sachlich, die Zeitung - ich komm'

nicht auf den Namen - ich glaube, es ist das bedeutendste Kairoer Blatt, ich habe den Namen öfter mal wieder gehört und mich entsonnen, da warst du auch mal drinnen - aber ich kann mich im Augenblick an diese Zeitung nicht mehr entsinnen - besucht und habe die Einrichtung angesehen.

Hagen interessierte sich dann auch für den Flottenvertrag von Montreux - wenn ich mich recht entsinne - und das war so das magerere Ergebnis - ich weiss es aber heute noch, dass Heydich mit seinem Grünstift dazuschrieb: Gut - und sein Zeichen.

Das war also Herbst 1937.

Die Arbeit in meinem Sachgebiet des Referates, in dem ich tätig war, ging wieder normal weiter und im Winter auf 1938 zu - ich wurde auch - ja 38 zu - ich wurde im Januar, am 30. Januar 1938 zum Hauptstabsführer befördert, also Hauptreferent^{Hauptreferat} - und es machten sich langsam die Anzeichen der Österreich-Aktion bemerkbar.^(Karteikarte) Die Aktion selber war im März, weil ich mich noch entsinne, dass wir Panzerschwierigkeiten hatten - irgendwie - irgendwas - da war, ich glaube, es muss März gewesen sein, der sogenannte Einmarsch nach Österreich. Früher^{früher}, jedenfalls, wochenlang vorher, wurde nun alles im Gassehauptamt, was gehen konnte, zu einer Drei-Schichten-Arbeit abgestellt, u.a., Karteikarten schreiben, eine besondere Karteikarte, die Kartenstein^{Kartenstein} entworfen hatte, der von der ursprünglichen normalen simplen Karteikarte abging und eine gewaltige Raß-Kartei schuf, mit einem Durchmesser von einigen Metern, die ein Mann, wie auf einem Klaviersessel sitzend, bedienen konnte und drehen konnte und die gewünschte Karte rausziehen konnte, mit Lochsystem. Auf diesen Karteikarten nun wurden alle für Österreich wichtigen Angelegenheiten herausgeschrieben. Dazu dienten als Unterlagen sämtliche Freimaurer-Jahresberichte,^{ob} Monatsberichte weiss ich nicht, Jahresberichte, auch Handbücher, sämtliche Zeitungen der verschiedensten Parteien, Mitgliederverzeichnisse - kurz und gut - alles, was man sich so vorstellen kann, das gesamte Material, was die, das die sogenannten V-Männer während der Verbotszeit

in Österreich bis 1938 nach Deutschland geliefert hatten, all dieses Material wurde nun auf Karteikarten geschrieben, Name, Adresse, dann welche Parteizugehörigkeit, ob Jude, Freimaurer, ob enragerter Katholik, ob enragerter Protestant, ob politisch tätig, ob dies ob jenes, und das wurde nun schreibmaschinenmässig bearbeitet; dann wurde es geschnitten, damit es ^{bei} weil es ein besonderes System gewesen war, mit einer bestimmten Fastatur, die herausfiel, wurde geordnet, sortiert, es wurden tausende von Karteikarten geschrieben. Der Dienst war 8 Stunden und er ging ununterbrochen 24 Stunden dahin.

Die eigentliche Sacharbeit ruhte oder wurde vernachlässigt während dieser Zeit.

Es kam dann der Tag, an dem das Kommando, das das ~~Gestapo~~ Hauptamt für Österreich abzustellen hatte, abrückte. Ich dachte sicher, dabei zu sein, war aber nicht dabei gewesen. So gern ich wieder nach Hause gekommen wäre, konnte ich nichts machen, denn Befehl ist Befehl, es muss eben pariert werden.

Aber nach etwa 8 Tagen bekam ich plötzlich Befehl, mich in Wien beim ~~40-Obere~~ ^{40-Obere} zu melden, ich sei nach Berlin, nach Wien vorläufig kommandiert. Aus dieser Kommandierung wurde später eine Versetzung. Ich habe meine Sachen, soweit sie zu übergeben waren, übergeben, bin nach Wien gefahren, habe mich dort befehlsgemäss gemeldet, u.z. war die Dienststelle des ~~40-Obere~~ ^{40-Obere} ~~Abchnittes~~ ^{Abchnittes} in der Theresia-~~Gasse~~ ^{Gasse} untergebracht, im Wohnhaus eines Zweiges der Rothschild-Familie, aber welcher, weiss ich heute nicht mehr. Ich bekam ein kleines Zimmer zugewiesen, in dem ausser einem Schreibtisch nichts drin war, und es wurde mir bedeutet, ich hätte hier die Juden-Angelegenheiten zu bearbeiten.

Als Gehilfen oder als Hilfe bekam ich einen blutjungen ~~Rotten~~ ^{Rotten}-Führer oder Sturmann von irgendeinem aktiven SS-Truppenteil, ein Reichsdeutscher, der sich in Wien überhaupt nicht auskannte. Ich selber kannte mich in Wien auch nicht aus, denn ich war in meiner Jugend

vielleicht drei oder vier Mal insgesamt überhaupt nur in Wien gewesen, und da habe ich nur meine Verwandten besucht, sonst nichts.

Ich habe das erste gemacht, was ich machen konnte, nachdem mir niemand in der Theresianengasse Auskunft geben konnte, ich bin zum Geheimen Staatspolizeiamt, zu der Geheimen Staatspolizei-Leitstelle an der ~~Wohnung~~ ^{Wohnung} ~~Platz~~ ^{Platz} - glaube ich, hiess der ~~2~~ ² gefahren und habe dort mich durchgefragt, wer mir Auskunft geben könne über Judenangelegenheiten und da wurde ich - ach, ich vergass, zu sagen - inzwischen war ich befördert worden - oh Verzeihung nein - am 30. Jänner 1938 bin ich nicht, nicht, wurde ich nicht zum Hauptstabführer befördert, sondern zum Untersturmführer befördert. Ich wurde zum Hauptstabführer am im Herbst 1937 befördert, das war - das ist auch ein Tag gewesen

L. 9. November ja?

E. 9. November 1937 wurde ich Hauptstabführer und am 30. Jänner 1938 wurde ich Untersturmführer, so - Untersturmführer, ja.

L. Wie hiess der Helfer, den Sie in Wien hatten? Der Mann, den

E. Ich habe ihn nur ein paar Tage gehabt. Ich weiss nicht, wie der heisst; der hat eigentlich nichts anderes gemacht als wie in einem leeren Zimmer zu hocken, sonst hat er keine Funktion gehabt, denn es gab nichts zu machen. Es war, es war überhaupt nichts da, es war ein leerer Schreibtisch da und ein leerer Stuhl, sonst garnichts.

Ich wurde nun einem sogenannten - wie hiessen sie - Journal-Beamten - ein alter, ein Begriff aus der aus dem alten Österreich noch - zugeführt, also einem Juristen, der sich als Dr. Ebner vorstellte, Dr. Ebner, der später ständiger Vertreter des Leiters der Staatspolizei-Leitstelle in Wien war.

L. Dr. Ebner von der Gestapo?

E. Jawohl, jawohl. Dr. Ebner. Damals war er aber noch in österreichischer Uniform, vom Österreichischen, von der Österreichischen Sicherheits-, Bundessicherheits-

46 Direktion - oder so ähnlich nannte sich diese Stelle, nicht wahr.

Mit diesem Dr. Ebner besprach ich die Sachen und sagte ihm, ich sei hier runtergekommen, ich solle nun Judenangelegenheiten bearbeiten. Ich weiss nicht, was gemacht worden ist, ich weiss überhaupt nicht, was los ist, er möge mir doch mal Auskunft geben, wie die Situation wäre.

Und sie war insofern sehr einfach, als er mir sagte, es ist alles versiegelt und verschlossen und die Funktionäre sitzen in Haft. Also, dann bin ich rangegangen und hab' aus meinem theoretischen ~~Wissen~~ Wissen jetzt einmal - ich darf vorausschicken, zum ersten Mal passierte es mir, dass ich jetzt in die Praxis hineingestellt wurde. Bisher sass ich nur hinterm Schreibtisch und hatte die Sache aus Büchern und aus aus vom Hören-Sagen aufgenommen, aber praktisch hatte ich bisher noch nichts zu tun gehabt, da hatte ich noch keine Erfahrung. Und da habe ich nun ^{seiner} Dr. Ebner gesagt, was im Altreich - so hiess es ja damals - gemacht wird, ist Förderung der Auswanderung. Alles was der Auswanderung dient, wird erlaubt.

46 In Deutschland - sagte ich ihm ^{im} Altreich - sagte ich ihm, hat die zionistische Vereinigung freie Entwicklungsmöglichkeit, haben die religiösen Organisationen freie Betätigungsmöglichkeit, soweit sie sich auch für Auswanderungsfragen einsetzen und interessieren; und so müsse ja irgendwie das jüdisch-politische Leben in Wien und für die - damals hiess es - Ostmark wieder in Gang kommen. Und selbstverständlich - und das war auch klar, er meinte ja auch sicherlich sowas Ähnliches, das sei nur eine Präventivmassnahme in Erwartung und Herrung der Dinge, die jetzt nun da kommen sollen.

46 Er gab mir eine Liste der bisherigen politischen, jüdisch-politischen Funktionäre, die in Haft sassen und da bat ich ihn, er möge mir doch einmal die und die und die - ich kann mich heute nicht mehr entsinnen, die mir so rangässig als die - als die leitenden Herren vorkamen, ermöglichen, dass ich mich mit ihnen mal aussprechen können, denn ich war immer noch ^{mit 40} und hatte keine ~~instruktiven~~ Vollmachten, und ich musste, wenn ich was haben wollte, musste bei der Geheimen

46 Staatspolizei bittlich darum werden.

Ich weiss nicht, wer nun kam. Es waren einige Herren gewesen, mit denen ich das besprach, wie sie sich's vorstellten, wie das im Altreich gemacht würde. Die Herren waren aber, mir schien es so, zu - mir zu alt und zu wenig energisch und zu wenig umsichtig - so schien es mir - bis ich auf einen Herrn stiess, Dr. Löwenherz, Dr. Richard Löwenherz. Die Herren, die ich zuerst hatte - ich sehe sie ^{noch heute} vor mir - sie blieben auch in Freiheit, sie gingen nicht wieder zurück, denn sie wurden ja nicht, nicht eingesperrt, um eingesperrt zu bleiben, sie wurden eben im Zuge der der ersten 8 Tage, wie diese, die Leute, wie der Umbruch war, ^{46 wie Revolutionen nun} wurden sie eben eingesperrt. Sie kamen, sie kamen ja - glaube ich - alle wieder heraus.

46 Dr. Löwenherz kam und ich sagte ihm - ah nein - ich dachte erst daran, als der Hauptmann mir sagte: gib mir Papier und Bleistift, dachte ich daran, was ich auch mal sagte, ich gab Dr. Löwenherz Papier und Bleistift und sagte ihm: Bitte gehen Sie noch eine Nacht zurück und schreiben Sie sich mal auf, wie Sie das Ganze zu organisieren gedenken, wie Sie das Ganze leiten würden. Tenor forcierte Auswanderung.

L. St. Mar Hofstätter. Ken
Bitte sehr.

E. Nun muss ich noch eine Sache einflechten, die mir nie in Vergessenheit

L. Ani gomer be'od chamesch dakot.

46 E. die mir nie in Vergessenheit fiel. Dr. Löwenherz, damals aus der Haft vorgeführt, hatte, natürlich, wie das schon so geht, aufgeregt, und sagte im Anfang irgendwas Unwahres, und da habe ich mich in der Unbeherrschtheit des Zornes, unter der ich normalerweise nicht leide - ich weiss nicht, was in mir damals fuhr - habe ich mich hinreissen lassen und habe ihm eine Ohrfeige gegeben. Es war keine Ohrfeige, die weh tat, sicherlich nicht, denn über solche Schlagwerkzeuge

verfügte ich nicht, aber ich habe diese Sache, ich habe aus dieser Sache nie einen Hehl gemacht. Ich habe sie später vor - als ich schon Sturmabführer oder Obersturmbandführer war, - vor meinen Offizieren, unterstellten Offizieren, in Anwesenheit von Dr. Löwenherz, habe ich ihn um Entschuldigung gebeten, dass ich ihm damals, eben unbeherrscht, des Augenblicks, eine Ohrfeige gegeben habe und es täte mir leid. Und er sagte damals, er wolle, ... nur das ab.

Ich habe das bewusst gemacht, weil - bitte, es stehen ja Kontrollmöglichkeiten sicherlich in genügendem Masse zur Verfügung - weil ich in meinem späteren Dezernat nicht duldete, dass irgendjemand tödlich angegriffen wird. Das war der Grund, warum ich mich in Uniform und vor meinen Leuten entschuldigt habe.

Besagter Dr. Löwenherz nun brachte am nächsten Tage sein Konzept und ich fand das sehr in Ordnung und es konnte sofort, so wie aufgezeigt, verfahren werden.

Dr. Löwenherz selber schlug vor, dass er zum Amtsgeschäft der Israelitischen Kultusgemeinde bestellt wird, was ich befür - ich konnte ihn nicht bestellen dazu, das musste die Geheime Staatspolizei machen - was ich befürwortete, wurde dann gemacht seitens des *Ministeriums*. Er wurde dann *als Amtsgeschäft* der Israelitischen Kultusgemeinde, und um sich *schon* *schon* *schon* te er dann alles das, was er brauchte, in der Hauptsache, zionistische eingestellte Funktionäre, besetzte sämtliche Abteilungen auf seinem. Wir kamen überein, dass Dr. Löwenherz von jeder Besprechung, die wir zusammen hatten, jeweils ein Original und ein Doppel anfertigt; das Original gibt er mir, das Doppel heftet er bei seinen Akten ab.

Diese Praxis wurde das gesamte Jahre 1938 und 39, bis ich wieder wegkommandiert wurde von Wien, beibehalten, sodass - bei mir jedenfalls - und resp. daraus auch bei der Israel. Kultusgemeinde ein ziemlich umfangreicher Ordner mit eben diesen besagten Besprechungsunterlagen vorhanden sein.

L. Wo wohnten Sie damals in Wien?

E. Ich, eh, wohnte in den ersten Zeiten, als ich nach Wien kam, möbliert. - *form aus Baum* - *Euphratstrasse*, etwa zwei - glaube ich -

oder drei Strassen weiter nach rechts, wenn man die Prinz *Eugen* hinaufgeht, möbliert, bei einer ehemaligen Schauspielerin, die dort mit ihrem Bruder, älteren Schauspielerin, die dort mit ihrem Bruder wohnte, im dritten Stock, oder 2. Stock. Und als ich die Versetzung bekam, das mag vielleicht - bitte schön - das war 1938 im Frühjahr - war ich dort - vielleicht war es nach einem viertel Jahr - bekam ich die Versetzung. Dann liess ich meine Familie nachkommen nach Wien. Und ich wohnte dann in einem Haus, wo ausser mir noch 2, 3, 4, fünf andere SS-Familien wohnten und unten ein Hausmeister war, in der *Böcklin* Strasse - ich glaube 63, genau weiss ich nicht mehr. Es war ein - glaube - 2 oder 3-Stock-Haus gewesen, ja es muss wohl 3 Stock hoch gewesen sein, denn es waren 6 Familien, wohnten drin.

Die ersten Tage nun der Neuorganisation des jüdisch-organisatorischen Lebens brachten immer natürlich Wünsche des Dr. Löwenherz und seines Mitarbeiterstabes, den ich auch gleich versuchen darf, anzugeben, soweit ich mich noch entsinne, mit sich. Diese Organisation, diese Organisation *stand* *wirklich ohne weiteres* ...

. Die beiden *Fürs* wurden genehmigt. Es wurde ihnen genehmigt, dass eingezahlt werden kann; es wurden die Gelder - glaube ich - die noch vorhanden waren, aber die sichergestellt waren, wurden wieder freigegeben, wenn ich mich recht entsinne. Das war eine Sache, die das Geheime Staatspolizeiamt, resp. die die Geheime Staatspolizei-Leitstelle machen musste. Es wurden Jugendorganisationen genehmigt, es wurden Umschulungskurse genehmigt, es wurde die Matrikel-, das Matrikelamt, Matrikelabteilung der Kultusgemeinde wieder auf Dienstreisen gebracht, es wurde das religiöse Leben wieder klar gezogen - kurz und gut - es normalisierte sich, aber natürlich alles unter dem Zeichen: Bemühung für Auswanderungsmöglichkeiten.

L. Herr Eichmann, wir werden jetzt unterbrechen. Es ist jetzt 13,20 h.

E. Jawohl.

L. Es ist jetzt 16,35 h und wir setzen mit der Nachmittagsunterredung fort.

E. Ich glaube, ich hatte im Frühjahr 1938 verhalten, als ich in Wien war und in Wien anfang, mit der Auswanderungsangelegenheit.

At

41

47

44

47

44

42

Und ich ging mit mir zu Räte und noch am selben Nachmittage hatte ich die Idee geboren, von der ich glaubte, dass es wiederum beiden Stellen Recht wäre. Und zwar stellte ich mir ein laufendes Band vor, vorne kommen das erste Dokument drauf und die anderen Papiere und rückwärts müsste dann der Reisepass sein. ^{das war} Das war natürlich noch völlig unklar, denn diese

Erfahrung im inneren Verwaltungsbereich der verschiedenen Zentral-Instanzen hatte ich nicht. Ich dachte mir aber, dass so etwas auf jeden Fall studiert werden müsse und ^{man} ein Wille vorhanden ist, wird sich der Weg schon finden.

41

h1

h

44

41
1

6

4

Ich - ~~Bücker~~ - einen Erlass ^{aus Wien} erlassen moße, demzufolge eine Zentralstelle für jüdische Auswanderung in Wien errichtet wird, zu der die und die und die behördlichen Instanzen, die ich dann namentlich nannte, worunter das Polizeipräsidium war, worunter die Devisenstelle war, als Vertreter des Wirtschaftsministeriums, worunter das Finanzministerium war, worunter die Staatspolizei war usw., kruz und gut, sämtliche eben diese Stellen, die ich abgeklappert hatte, ^{meist ausserhalb,} ~~die sassen~~ - nicht wahr - ihrerseits ihre Behörden, ihre Vertreter, ihre Beamten entsenden mussten, die sassen nun nebeneinander an diesem langen laufenden Band, unter Aufsicht eines Angehörigen des SD - ^{Ab-} schnittes Wien, der ich war.

Das war natürlich ein Novum und zuerst Gedachte man offensichtlich nicht recht. Der Erlass wurde unterzeichnet, er ging auch raus u.z. ging er vom Reichskommissar Büngel, Büngel in der Eigenschaft als Reichskommissar. Der Erlass war unterzeichnet und dann kamen die Vetos und die Vorstellungen seitens Berlin, denn so eine Regelung vonseiten der deutschen Behörden, in der Geschichte der Verwaltungsmaschinerie bisher noch nicht möglich gewesen, ^{waren} nicht ^{es war} mit einem kleinen Ministerpräsidium, das

1

45

44

mit mir unter Aufsicht sowohl die verschiedenen Zentralinstanzen unter Polizeiaufsicht gewissermaßen arbeiten mußten und dergleichen mehr, aber diese Schwierigkeiten wurden dann in Berlin ausgegült, in Wien merkten wir von diesen Schwierigkeiten nichts mehr. In Wien hatten uns sämtliche behördlichen Stellen volle Mitarbeit zugesagt und hielten sie auch ein.

Es ist natürlich klar, dass in diesem laufenden Band nicht immer all jene - sagen wir - Voraussetzungen seitens des auswandern-Wollenden in der Gründlichkeit erbracht werden brauchte, die hätte erbracht werden müssen, wäre er selbst allein bei der Behörde vorstellig geworden, denn die Tendenz war: beide Augen zu drücken, Hauptsache passfertig. Dann war den Juden geholfen und den Nichtjuden geholfen - so sagte ich mir. Das Personal war verständig genug und machte hier keine prinzipiellen Schwierigkeiten und so funktionierte eigentlich dieser Apparat zur beiderseitigen Zufriedenheit. Wie hörte ich eine Klage seitens der Vertreter der isr. Kultusgemeinde in Wien und nie hörte ich eine Klage von anderer Seite.

Ich bekam in jener Zeit zwei Brüder zur Unterstützung, noch ehe die Zentralstelle für jüdische Auswanderung ins Leben gerufen wurde. Das eine war der damalige Hauptsturmführer Rolf Günther, der andere war sein Bruder, der damalige Obersturmführer Hans Günther. Beide wurden in die Zentralstelle mit eingebaut. Der Hauptsturmführer Rolf Günther war, obwohl er dienststrangmäßig um einen Grad höher war als ich, mir unterstellt, als mein ständiger Vertreter, und sein Bruder hatte irgendeine - ein kleines Teilgebiet in der Auswanderung übernommen.

In der Auswanderung sass, an dem laufenden Band sass ferner die isr. Kultusgemeinde Wien in einer Stärke von etwa 6 - 8, 10, 14 Mann, je nachdem, wie stark der Parteienverkehr des Tages war, den allein die Kultusgemeinde wusste, weil jeder auswandern-Wollende zuvor bei der Kultusgemeinde Aufklärung erhielt, welche Formalitäten er zu erfüllen hat, bevor er dort an das laufende Band rangeht, denn spätestens 2 - 3 Tage nach seinem ersten Er-

scheinen war der Termin zum Abholen des Passes. Das waren die beiden Male, wo man erscheinen musste. Die Manipulation selber dauerte am laufenden Band - so möchte ich mal sagen - ungefähr - ja richtig - Minuten - Minuten - und das Abholen, das ging womöglich noch schneller, denn an manchen Tagen hatten wir einen Parteienverkehr von 1000 Parteien.

Während dieser ganzen Arbeit versuchten viele Stellen hier an dieser forcierten Auswanderung, wie es genannt wurde, ihr Schäflein mitzuverdienen. Da waren einmal die im sogen. nationalsozialistischen Rechtswahlbund zusammengeschlossenen Juristen oder Rechtsanwälte, die hier beratend auftreten wollten, die ersparen wollten, dass der einzelne Jude selbst an das Fließband geht, sondern gleich mit 10 - 20 Vollmachten des Betroffenen und gegen entsprechende Bezahlung natürlich - selbst rangeht, da waren die *Minister* gewesen, die sich über geschäftliche Angelegenheiten stürzen wollten, und daher schlug damals ein Dr. Jakowitsch, der in Wien ein angesehenen Rechtsanwalt war - und ohne die Bezahlung angenommen zu haben, gewissermaßen - wenn man sagen soll, ehrenamtlich, *Mitarbeiter* vor, einen sogenannten Auswanderungsfond zu errichten, der Körperschafts-Rechte bekommen sollte, wo dieses Vermögen, was übrig bleibt, was aus mir heute nicht bekannten Gründen nicht ins Ausland mitgenommen werden durfte, aber soweit ich weiss, ist damals ziemlich alles mitgenommen worden, denn es sind ja ganze Lift(war) - eine neue Industrie tat sich fürnlich auf mit Lift(war) für 2 + 3 + 4 - Zimmerwohnungen, die damals mit den Abwandernden auch ins Ausland gingen; es war in dieser Hinsicht keine Grenze gezogen. Genau kenne ich mich in Vermögensrechten nicht aus, denn ich habe mich um diese Sachen nie recht gekümmert. Ich weiss nur, dass ein solcher Auswanderungsfond existiert hat, der alljährlich vom Reichsrechnungshof, vom Beamten des Reichsrechnungshofes kontrolliert wurde und dann die Entlastung erteilt wurde. Verantwortlich für den Fond war entweder der Befehlshaber, der Inspekteur der Sicherheitspolizei in Wien, als Vertre-

L. Wer finanzierte - wer gab die Gelder für den Auswanderungsfond?

E. Dieses Geld für den Auswanderungsfond kam auch aus irgendeiner Verschöbsselung hervor, die aus dem, aus dem Besitz d. Vermögens des Juden abgeliefert wurde. Nun weiss ich aber nicht mehr recht, ist von diesem Geld die isr. Kultusgemeinde mitbezahlt worden, wie gesagt, das entzieht sich im Augenblick meiner Kenntnis.

Ich hatte damals von Dr. Löwenhertz Meldung bekommen, dass die isr. Kultusgemeinde sich schwer tue mit den Finanzen, denn der Apparat der Kultusgemeinde schwoll schon ziemlich früh auf ungefähr 400 Mann Arbeitspersonal an und ich glaube, er ist sogar noch gestiegen. Es ist natürlich auch klar, die Tendenz war vorhanden, möglichst viele dort unterzubringen, das war mir völlig klar gewesen, weil ja auswärts relativ wenig Möglichkeit des Verdienens gewesen war, und so haben sicherlich Dr. Löwenhertz und seine engeren Mitarbeiter in erster Linie getrachtet, solche Leute unterzubringen, die draussen keine andere Existenzmöglichkeit hatten. Und da habe ich, nachdem ich Dr. Löwenhertz, *Kult. Rat. Hr. Rat.* und auch andere Herren - ich weiss es nicht, wie viele das gewesen sind, laufend ins Ausland geschickt habe, nachdem ihnen die Staatspolizei die entsprechende Genehmigung erteilt hat, damit sie einmal im Ausland zusätzliche Einwanderungsmöglichkeiten besorgen können und zum zweiten, durch Vorträge Devisen mitbringen können. Und das taten sie auch. Sie brachten dann die Devisen und ich hatte mit dem Reichsbankrat Wolf, dem Leiter der Devisenstelle in Wien, hatte ich ein Übereinkommen getroffen, nachdem ich die Genehmigung meines Vorgesetzten, des Inspektors ~~der~~ der Sicherheitspolizei, *Realisten* ~~Störke~~, eingeholt hatte, nämlich, dass die Devisenstelle Wien, nachdem sie die Genehmigung des Reichswirtschaftsministeriums eingeholt hatte, einverstanden ist damit, dass die - durch jüdische Funktionäre

aus dem Ausland mit nach Wien gebrachten Devisen von der Abgabepflicht befreit sind insofern, als sie zum Kurs, zum vorgeschriebenen Kurs der Devisenstelle angeboten werden müssen. Stattdessen soll sich die Devisenstelle Wien nach Genehmigung des Reichswirtschaftsministeriums einverstanden damit erklären, dass diese Devisen an auswandern-wollende Juden von der Israelitischen Kultusgemeinde, freilich unter Aufsicht der Devisenstelle Wien, zu einem Kurs verkauft werden können, der dem Vermögen des auswandernden Juden entspricht. Hat er also sehr viel, sagen wir, Schillinge oder Reichsmark, so hat Dr. Löwenherz hier einen Kurs - ich sage jetzt nur einmal - von 20 Mark für 1 Dollar z.B. verlangt; hatte er weniger Geld, konnte er es aber nach Ermessen von Dr. Löwenherz, resp. seines Sachverständigen in der Kultusgemeinde, ^{hierbei} so hat er 10 Mark dafür gezahlt. Vielleicht hat er auch mehr wie 20 Mark bezahlt für 1 Dollar, das weiss ich nicht; jedenfalls konnte er so sein Vorzeige-Geld mit Inlandwährung von der Kultusgemeinde käuflich erwerben und die Kultusgemeinde hatte hier einen sehr, einen relativ hohen Erlös für diese Devisen, womit sie dann ihren Haushalt mitfinanzieren konnte.

L. Ist der Schlüssel für den Dollarkurs von Dr. Löwenherz bestimmt worden oder von dem Finanzministerium?

B. Nein, das hat Dr. Löwenherz bestimmt, weil der ja wusste, wie hoch die Vermögenslage des betreffenden auswandern-wollenden Juden gewesen ist.

L. Gut, aber nach einer Vorschrift vor

E. Nein, es war dann ein grosser, ein grosser Krach gewesen, den ^{man} sich in erster Linie der Reichsbankrat Wolf aufhaken musste und auch ich, aber ^{ausser} mir konnte man ja weniger an ~~von mir~~ ^{von mir} fahren ^{und} es Reichswirtschaftsministeriums, aber der Weg ging auch bis zu Himmer - ich weiss nicht, ob er nicht zum Führer gegangen ist - nämlich, die Stellen in Berlin haben an sich den an sich richtigen Standpunkt eingenommen, das kommt praktisch einer Reichsmark-Abwertung gleich, wenn es auch nur theoretische Bedeutung hat, und keine praktische.

Aber - und jetzt machten sie eben ihre Bedenken geltend. Aber mittlerweile, ^{das nun in Berlin, am} der Sache auf den Auswegen hin und her verhandelt wurde, wurde die Praxis in Wien durchgeführt. So hatte die Israelitische Kultusgemeinde, jedenfalls so sagte mir Dr. Löwenherz, ist sie aus den Ärgsten sagen wir - Gelächern, in denen sie sich ja, wie immer befand, ^{aber} ist sie doch so durchgekommen. Sie konnte dann

Die Zentralstelle für jüdische Auswanderung begann mit ihrer Arbeit ca. im Mai/Juni 1938. Kurze Zeit später wurde Dr. Löwenherz vorstellig und erwirkte, d.h., er stellte den Antrag, dass die in den Konzentrationslagern einsitzenden Juden dann aus den Konzentrationslagern sofort entlassen werden, wenn für diese eine sofortige Auswanderungsgenehmigung nachgewiesen werden kann. Ich habe diesen Antrag auf dem Dienstweg weitergeleitet. Der Reichsführer, also Himmler, entschied dann, dass - wenn seitens der Zentralstelle für jüdische Auswanderung der Antrag, der der Nachweis erbracht wird, dass die Auswanderungsmöglichkeit vorhanden ist, der Betreffende sofort aus dem jeweiligen Konzentrationslager zu entlassen ist.

Aufgrund dieses, dieser Weisung wurde in der Zentralstelle eine weitere Abteilung geschaffen, die sich ausschliesslich mit der Beschaffung von Einwanderungsmöglichkeiten, d.h., Auswanderungsmöglichkeiten für in den Konzentrationslagern einsitzende Juden befasst. Diese Abteilung arbeitete ebenfalls eng zusammen mit der Kultusgemeinde. Es waren ein oder zwei Beamte der Kultusgemeinde hierfür abgestellt und ich hatte den, einen Zivil-Angestellten namens Anton, Anton Brunner dafür abgestellt und - glaub ich - jawohl - einen SD-Angehörigen namens Novak, Novak.

Im Winter 1938/39 - das genaue Monat weiss ich nicht mehr - konnte der hunderttausendste Jude bereits auswandern, so reibungslos funktionierte diese Stelle.

Meine ~~persönlichen~~ Beförderungen waren: 1938 - glaube ich, zum Obersturmführer, 1939 wurde ich Hauptsturmführer

rer und Sturmbannführer und Anfang 1940 Obersturmbannführer; so glaube ich, aber die genauen Daten sind in meinem Personalausweis, der ja sicherlich vorhanden ist, feststellbar.

Mein Gehalt als Obersturmbannführer betrug RM 800,- und ich hatte noch RM 180,- ^{Vermögens} Entschädigung, das waren die mir dienstmässig zustehenden Gebühren.

Die Zentralstelle für jüdische Auswanderung hatte ihren Sitz in Wien, Prinz Eugen - Strasse 41, glaube ich - und unterstand den Weisungen und Befehlen und der Dienstaufsicht des Inspektors der Sicherheitspolizei ^{SD}, ich glaube, ich sagte schon - durfte schon sagen, Regiergungsdirektor Dr. ^{Wallerstein} Dienstadt-SS-Dienstgrad war um jene Zeit SS - Standartenführer, er wurde aber alsbald SS - Oberführer und dann SS - Brigadeführer -, endlich fiel er vor - vor Leningrad.

Die Zentralstelle selber war ^{besteht} ~~jetzt~~ einmal durch mich als Leiter, der Hauptsturmführer Günther als ständiger Vertreter, der Bruder dieses Hauptsturmführers Günthers, der Obersturmführer Hans Günther hatte irgendeine, ein Arbeitsgebiet, ein Sachgebiet. Dann hatte ich den damaligen Dienstgrad ^{mit} ~~mit~~ späteren Dienstgrad Hauptsturmführer Novak, dann den späteren Dienstgrad Obersturmführer ^{Sjuschka} Sjuschka, dann - späteren Dienstgrad - Hauptsturmführer Alois Brunner, den Zivilangestellten Anton Brunner, späteren Dienstgrad Untersturmführer ^{Hosineck} Hosineck und eine Wache von etwa 4 - 6 Mann, einen - ich glaube - Unterscharführer Glaser und eine Schreibkraft namens Leitner. Dann hatte ich noch später dazubekommen einen gewissen - späteren Dienstgrad Hauptsturmführer oder Obersturmführer Steidel, dann einen Ski-Fahrer, einen Obersturmführer - erst fiel mir der Name nicht ein, Hier ist er mir eingefallen - Burger - Obersturmführer Burger, dann hatte ich einen Untersturmführer, auf dessen Namen ich nicht mehr komme, ein Bruder von ihm sass in einem Konzentrationslager, weil er Kommunistenführer gewesen ist; dann hatte ich Dr. ^{Jakowitsch} Jakowitsch, den ich schon erwähnte, der ehrenamtlich - wie man das nannte - mitarbeitete und den Generaldirektor des Wiener grossen Kaufhauses GERNERROSS.

der ebenfalls - ein gewisser Krauss, SS - Sturmab-
führer der allgemeinen SS, der ehrenamtlich mitarbeitete bei der Beratung zur Schaffung des Auswanderungs-
fonds mit Körperschaftsrechten, den ja dann die Behörden ^{bei ihnen} in eigener Initiative schufen.

Bis zu meiner Kommandierung und alsbaldigen Versetzung nach Prag war die Zahl der ausgewanderten Juden aus Österreich auf rund 150 000 gestiegen, soweit ich mich noch erinnern kann. Insgesamt - glaube ich mich noch erinnern zu können - dass die Zahl schliesslich und endlich bei 204 000 oder bei 224 oder 234 000 lag. Ich weies es nicht mehr genau, aber die Israelitische Kultusgemeinde hat selber genaue Evidenz geführt und gab - glaub ich - wöchentlich in diesen jeweiligen Berichten, wie ich erwähnte, die Dr. Löwenherz in Doppel abfasste, einen für sich und einen für die Zentralstelle, wo gab die Zahl der Ausgewanderten bekannt und darüber hinaus hat die Kultusgemeinde eine schematische Darstellung des gesamten laufenden Bandes vorgenommen.

Auch ihre Bemühungen, Auswanderungsgenehmigungen vom Ausland hereinzubekommen, war ebenfalls mitvermerkt, genau so waren mitvermerkt die gesamten Umschulungsmöglichkeiten usw. Eine schematische Darstellung, die mir sehr willkommen war, wenn Besucher auf die Zentralstelle kamen, um hier anhand dieser, von der Kultusgemeinde Wien von bedeutendem ^{keinem}, denn es war ein schweres Stück, diese ganzen Sachen hier so übersichtlich unterzubringen und einzubauen, darzustellen, wie schwierig es ist, glatt, normal und schnell Auswanderungsmöglichkeiten zu besorgen und wie leicht es ist, wenn Druck ausgeübt wird und überall von sofortiger forciertem Auswanderung gesprochen wird. Das war ^{ja} eigentlich der Sinn dieses Schematischen - dieser schematischen Darstellung, die von der Kultusgemeinde in Wien gemacht wurde und die vielleicht auch heute noch - ich denke, dass es sicherlich im Doppel gemacht worden ist - vielleicht sogar ^{verändert} hierin passen könnte, mitsamt den Zahlen der Auswanderung.

Ich durfte schon erwähnen, dass diese ganze Art ein Novum in der deutschen Maschinerie darstellte und dass dies auch der Anlass war, wessentwegen ziemlich viele Besuche

verschiedenster Zentral-Instanzen aus dem sogenannten Altreich nach Wien kamen, um diesen Apparat anzusehen. Vom Reichsinnenministerium kam Besuch, vom Reichswirtschaftsministerium kam Besuch, vom Propagandaministerium kam Besuch und der Chef der Sicherheitspolizei, der damalige Chef der Sicherheitspolizei, Heydrich selbst, kam ebenfalls hin, um sich die Sache genau anzusehen.

In diese Zeit der Tätigkeit der Zentralstelle für jüdische Auswanderung fällt auch die sogenannte ^{Reichs-} Kristallnacht. Ich weiss nicht, wie ich das anders bezeichnen soll, das ist die Nacht gewesen, wo sie die Schaufenster alle zerschlagen hatten und Geschäfte zertrümmert hatten. Man nannte es dann beiderseits Reichskristallnacht. Unter diesem Namen ist es irgendwie - glaube ich - eingegangen. Und

L. Erinnern Sie sich, wann das war?

E. Das weiss ich eben leider nicht. Ich erwähne es eben um diese Zeit, es muss schätzungsweise - ich glaube - im Herbst etwa gewesen sein - ich glaube, ich weiss es nicht.

L. Welches Jahr?

E. Es war 1938 - sicherlich - sicherlich muss es 1938 gewesen sein - sicherlich. Denn einmal gelang es 5-6 Funktionären den Weg zur Zentralstelle zu finden, um dort über Nacht bleiben zu können. Das war - soviel ich's ganz bestimmt weiss, der Kommerzialrat Storker, dann war es ein - der Funktionär von der Agudas Jisrael, den ich nicht - dessen Namen ich nicht nennen kann, und noch einige andere Herren, ich weiss nicht, ob ^{Ken-} ^{Levin} vom Palästina-Amt auch dabei gewesen ist, das kann ich nicht mehr sagen; jedenfalls 5 - 6 Funktionäre waren über Nacht auf der Zentralstelle gewesen. Nach dieser Nacht trat erhöhter Arbeitsanfang ein, denn bei den einzelnen Polizeistellen waren wieder so und so viel eingeliefert worden,

die nun z.T. Auswanderungsmöglichkeiten hatten und z.T. durch Verwandte, z.T. durch die Kultusgemeinde forciert unterstützt wurden, um hier den Bedrängnissen zu entgehen.

4 Diese Aufstände in dieser Nacht waren weder von der Polizei noch vom SD durchgeführt worden. Es waren Vorgänge, die durch die zivile SS, durch die SA und durch die Parteistellen durchgeführt worden sind.
4 Die Polizei und die NSD hatte nichts damit zu tun gehabt.

Ich entsinn' mich noch, dass ich am nächsten Tage zur Kultusgemeinde gegangen bin, um mir den Schaden anzusehen, denn die Auswanderung war ja auch dadurch wieder schwerstens getroffen. Ich sehe noch einen Oberführer oder Brigadeführer der allgemeinen SS, wie er eine Schreibmaschine hochhält. Ich sage das hier nicht zum ersten Mal, ich habe das zum - immer wiederum gesagt, um den Vandalismus zu apostrophieren, auch während meiner Zeit, als ich nach Wien kam, habe ich das immer wieder ^{gelautet} hervorgehoben, - eine Schreibmaschine hochheben, eine Schreibmaschine der Kultusgemeinde Wien hochheben und ehe ich noch sagte, ob er polizeiliche Funktionen hier ausüben hätte, sauste die Maschine schon zu Boden und sinnlos zerstört.

Ich sagte ihm, dass ich der Leiter der Zentralstelle für jüdische Auswanderung bin. Er nannte mir daraufhin ein grobes Wort, was ich sei. Ich sagte ihm, dass Regierungsbefehl wäre, die Auswanderung sofort zu fördern und in keiner Weise zu behindern und stellte fest, dass er die Auswanderung behindert und ich die entsprechende Anzeige an meinen Vorgesetzten, den 41 Chef der Sicherheitspolizei Sd machen werde. Daraufhin warf er mich heraus. Ich habe die Meldung gemacht. Ich weiß nicht, wie es ausgegangen ist. Ich muss es sagen, wie es ^{war} ^{traf}.

41 An der Zentralstelle selbst gab es nur ein einziges Mal eine Ausschreitung, u.z., eines frühen Morgens, Antragstellende, die eben früh wieder zuhause sein wollten, stellten sich früher an, waren vielleicht schon um 7 Uhr dort, vielleicht um 1/2 7, vielleicht um 1/2 8,

damit sie um 8 sofort drankommen und vielleicht um 9 wieder zuhause sein können, und morgens wurden sie von Randalisierenden, vielleicht angeheitzten SA-Leuten, wurden sie um den Quartier um den Häuserblock gejagt, und daraufhin teilte mir Dr. Löwenherz sofort in der Früh mit und bat ^{um} Abstellung. Ich bat ihn, künftig nicht mehr so früh die Leute zu schicken und zweitens hatte ich über den Inspekteur der Sicherheitspolizei Sd die sofortige Aufstellung einer entsprechenden Ordnungspolizeiwoche bekommen, die auch dann immer da stand. Sonst hat es auf der Zentralstelle für jüdische Auswanderung in Wien keinerlei Unzulänglichkeiten gegeben.

41 In Frühjahr 1939 wurde das sogen. Protektorat Böhmen-Mähren errichtet. Der Regierungsdirektor, Dr. Starika, ^{Stahleck} der inzwischen zum SS-Oberführer avancierte, wurde von Wien in seiner Eigenschaft als Inspekteur der Sicherheitspolizei Sd nach Prag versetzt, um dort den Posten eines Befehlshabers der Sicherheitspolizei Sd einzunehmen.

41 Ein SS-Standartenführer, Dr. Geschke, war zum Leiter der Staatspolizei-Leitstelle Prag bestellt worden und ein SS-Obersturmbannführer, Dr. Weinmann, zum Leiter des SD-Abschnittes Prag.

41 Es war eine ganz klare Sache, dass Dr. Starika, ^{Stahleck} kaum er sein Amt als Befehlshaber der Sicherheitspolizei Sd in Prag angetreten hatte, die möglichst umgehende Kommandierung von mir nach seinem jetzigen Sitz Prag bewirkte. Das gab er - das ^{was} ^{er} wurde auch sofort entprochen.

41 Ich wurde etwa im April 1939 nach Prag kommandiert und gleich danach folgte die Versetzung.

Der Reichsprotektor war damals der ehemalige Reichsaussenminister, Freiherr von Neurath; der Staatssekretär, ständiger Staatssekretär ein gewisser K.H.Frank, Dienstgrad: SS-Gruppenführer, ein Sudetendeutscher.

41 L. Vor dieser Zeit waren Sie nicht in Böhmen?

41 E. Vor dieser Zeit, ja, vor dieser Zeit war ich von Wien einmal acht Tage in Znaim gewesen, in Znaim,

u.z. war das, das war vor dem Protektorat, jawohl,
u.z.

Was war das für ein Unternehmen gewesen?

E. Es muss, vor dem Protektorat muss irgendeine andere Staatsaktion noch, allerdings kleineren Stils, vorausgegangen sein, etwa eine Grenskorrektur oder sowas Ähnliches - da kam Znaim zu Nieder-Österreich. In Znaim gab es weiter nichts. In Znaim kann ich mich nicht einmal erinnern, ob überhaupt Juden dagewesen sind. Die sind - glaub' ich - alle vorher nach Böhmen gegangen. Und wenn irgendwas dort gewesen ist, sind sie über die Linie, die eben dann festgelegt war, nach ihrem eigentlichen Land hingeschickt worden. Es war eine - Znaim war eine kleine Sache. Ich weiss nicht mal, ob ich 8 Tage dort gewesen war; ich weiss nicht einmal mehr, ob ich dort gewohnt habe.

L. Na so, Bratislava und anderen Plätzen waren Sie damals nicht, das kam erst später?

E. Nein, das war - da war ich noch garnicht gewesen, das war noch nicht, das war erst - die - Pressburg das war erst - Bratislava, das war erst - das war erst nach der Errichtung des Protektorats, und als das Protektorat errichtet wurde, wurde ich als erstes nach Prag versetzt.

Nun, ich sträubte mich anfangs, aus Wien wegzugehen, denn wenn man so eine Dienststelle aufgezogen hat und wenn man gesehen hat, wie sie reibungslos und ordentlich abläuft, dann gibt man so eine Dienststelle an sich nicht gerne her. Ich hatte keine Schwierigkeiten mit den jüdisch-politischen Funktionären. Ich glaube auch nicht, dass einer der jüdisch-politischen Funktionäre sich über mich beschwerten würde. Ich glaube, nicht einmal heute. Ich glaube es sicherlich nicht, denn sie wussten, dass ich kein Judenhasser war. Ich bin nie Antisemit gewesen, das habe ich - habe ich nie keinen Hehl draus gemacht. Ich entsinn' mich noch, als der Jurist, der diese Gruppe bei der Zentrale der jüdischen Auswanderung führte - ich komm' nicht auf den Namen - als die Ausschreitungen waren, die Reichskristall-

nacht, wie ich sie nennen darf, um sie irgendwie zu bezeichnen, kam zu mir am nächsten Morgen und sagte, frecher Judenbengel, mit einem harmlosen blauen Hemden. ^{Leinwand}
Ich will damit nicht mich loben, d.h., es sei, ^{man hat es nicht verdient}
ich will nur sagen, dass die Zusammenarbeit auf der Zentralstelle eine sachlich korrekte gewesen ist und dass sich keiner etwas zuschulden hat kommen lassen.

Ich darf bei dieser Gelegenheit - vielleicht das erste und auch das letzte Mal - pro domo sprechen; ich sagte, ich sei weder Judenhasser noch Antisemit. Das stimmt. Ich sagte es Dr. Löwenherz genau so wie Dr. Kastner, ich sagte es - glaub' ich - ^{immer} jeder hat's einmal gehört, meine Männer wussten es. Ich hatte schon in der Volksschule einen Schulfreund, bei dem ich die freie Zeit verbrachte und er bei uns zuhause; eine Linzer Familie namens Sewa, der Vater hiess Harry Sewa, die beiden Brüder, einer hiess Mischa, einer hiess Grischka Sewa, und dieser Mischa Sewa, der dann Vertreter im Werke seines Vaters, die Harry's Werke in Friedenberg, wurde, trafen uns das letzte Mal, wir gingen zusammen in Linz auf der Landstrasse spazieren, da trug ich schon das Hoheitsabzeichen der NSDAP im Knopfloch und er, ^{ich}, fand nichts dabei.

Die Verwandten meiner 2. Mutter haben z.T. Juden und Jüdinnen geheiratet. Der eine Onkel Fritz, von dem ich bereits sagte, dass ich durch dessen Protektion zur ^{Vereinigung der jüdischen} ~~Vereinigung der jüdischen~~ ^{Compagnie} gekommen bin, hatte ^{deshalb} die Tochter, nachdem er sein Jura erledigt hatte, die Tochter eines tschechoslowakischen Zuckerindustriellen geheiratet - ich komme aber nicht mehr auf den Namen - sie hiess Dorschi - Tante Dorschi - wie sie hiess, weiss ich nicht mit Vornamen, war Jüdin. Die Tochter aus dieser Ehe - glaube ich - war nach den Nürnberger nach den Nürnberger Gesetzen - Halbjüdin. Ich weiss aber nicht, ob sie - ob da andere Gesetze in Kraft waren, - kam noch zu mir 19 hundert - glaube ich - 44, bestimmt aber 43, um mit meiner Genehmigung in die Schweiz ausreisen zu können. Ich habe das natürlich

Diese Zentralstelle war bedeutend kleiner als die Wiener Stelle, aber genau dasselbe System, denn die Funktionäre der jüdischen Organisationen reisten nach Wien, die Funktionäre der jüdischen Organisationen in Wien reisten nach Prag und so hatte ich mich überhaupt nicht einzuschalten, sondern es wurde einfach das Beispiel

Das ist nun typisch Heydrich gewesen. Wer Heydrich kannte, der wird sich auch nicht gross wundern, denn ihm ging oftmals das Wort durch das Gehege seiner Zähne schneller als er selbst gerne ~~angesprochen~~^{zu hören} hat - und so war es jetzt auch der Fall gewesen.

Er war schliesslich Reichsprotector - die Zeitungen schrieben das - und nun war das Dilemma da, man hatte nicht einmal Platz und Möglichkeiten, langsam aufbauend für die Juden, die schon von langer Sicht her bemüht waren, auszuwandern, und nun sollte ^{er} innerhalb von 8 Wochen ein Gebiet wie das Protektorat Böhmen und Mähren, mit rund 100 000 oder 120 000 oder 150 000 - ich weiss es heute nicht mehr - Seelen, freigemacht werden.

L. Wenn Sie sagen Seelen, meinen Sie Juden?

E. Jawohl - jawohl.

Und daher sagte ich dem Stellvertretenden Reichsprotector: Es gibt nur eine Möglichkeit, wenn es bei dieser Ankündigung bleiben muss. Geben Sie ^{den} so viel Raum frei, damit man in diesem Raum die im Protektorat Böhmen und Mähren zerstreut lebenden Juden unterbringen kann, damit sie leben können. Das ist der einzige Ausweg, sagte ich.

Daraufhin wurden zwischen Heydrich und Frank verschiedene Gegenden genannt, die mir aber heute nicht mehr in Erinnerung sind, weil ich sie auch nicht kenne und auch nie gekannt habe und auch nie gehört habe, und Frank sagte zum Schluss: Theresienstadt.

Ich kannte Theresienstadt nicht; ob Heydrich es kannte, weiss ich auch nicht. Jedenfalls lag in Theresienstadt - das hatte ich bald durch die Unterhaltung klarbekommen - glaube ich - Wehrmacht in der Stärke eines Regiments, - glaube ich.

Heydrich war aufgrund des Vorschlages seines Staatssekretärs sofort damit einverstanden und ordnete die nötigen Anweisungen - gab die nötigen Anweisungen. Der Staatssekretär formte sie in Erlasse und dann waren die Erlasse fertig. Einmal, an den Wehrmachtbevollmächtigten, ^{den} Reichsprotector, dass die dort stationierten deutschen Wehrmachteinheiten sofort ihre ^{Waffen} ^{abzugeben} lassen haben und nach dort und dort und dort abzubereiten; zweitens ein Erlass des Stellvertretenden Reichsprotectors, der gekoppelt war mit einem Erlass der Protektoratsregierung, also der tschechoslowakischen Pro-

tektoratsregierung - ein Erlass, demzufolge die in Theresienstadt ansässige tschechische Bevölkerung ausgesiedelt wird, und das, was sie dort gehabt hat, in anderen Gebieten des Protektorats, in Böhmen und Mähren wieder zu bekommen habe.

Ich selber fuhr nach Theresienstadt und sah mir diese Sache an. Dort war alles noch in Betrieb. Die Wehrmachteinheiten lagen noch dort; die tschechische Bevölkerung war noch in ihren Häusern, die Geschäfte waren noch in Tätigkeit - kurz und gut - alles war in Betrieb - und sah, dass das zu klein war, denn zu diesem Theresienstadt - glaube ich - zählten, wenn überhaupt, nicht mehr wie vielleicht 400 oder vielleicht 800 Hektar - ich weiss es wirklich nicht. Es ist eine Grössenordnung, unter der ich mir selbst denn schon auch nichts ganz Rechts vorstellen kann.

Ich sagte meinem Chef, Dr. Stahlecker, das gibt eine Pleite, Theresienstadt ist zu klein, das kann nur eine vorläufige Regelung für einen Teil, einen kleinen Teil der im Protektorat ansässigen Juden sein, nicht mehr.

Stahlecker fuhr ebenfalls hin, ich mit ihm. Ich berichtete schon, dass Stahlecker einer von jenen SS - Führern war, die wirklich einsichtig waren, die auch frei waren von Hassgedanken, die frei waren vom Chauvenismus jeder Art, Stahlecker war - hatte eine sehr gute Erziehung hinter sich, war aufgeschlossen; es ist nur schade, dass dieser Mann so früh gefallen ist und dass er so wenig Machtbefugnisse hatte, denn sonst wäre schliesslich manches anders gegangen, wie ich dies weiterhin später noch berichten darf.

Es nützte aber alles nichts. Karl Hermann Frank war nicht nur ein Tschechen-Hasser, Karl Hermann Frank war auch ein Juden-Hasser. Er war ein Judenhasser - sagen wir - vom Typ - vom Streicher-Typ - vom Stürmer-Typ, dem - obwohl er Staatssekretär war, - politische Lösungen genau so fremd waren wie etwa einem ^{einigen} ^{Polen} ^{Frank} ein Kapitel, auf das ich auch noch zu sprechen kommen darf - die selbsterherrlich und - ich möchte mal sagen - in

4/ Rausch sogar, ihre Machtbefugnisse einfach anordnen - anordneten und befehlen.

In dieser Zeit nun, in der ich zwischen Theresienstadt und Prag hin- und herpendelte, passierte ein zweiter Zwischenfall in der - inzwischen angelaufenen - Zentralstelle für jüdische Auswanderung in Prag. Der mir von einer Dienststelle zugeteilte SS-Obersturmführer Tröstl hatte im Hof des Gebäudes - glaube ich - aus - grundlos zwei oder drei Juden verprügelt und hatte sich offenbar damit amüsiert - amüsiert. Wie es mir gemeldet wurde, weiss ich heute nicht mehr, jedenfalls es wurde mir gemeldet. Ich habe dem Befehlshaber der Sicherheitspolizei sofort Meldung erstattet, um sofortige Ablösung des Mannes gebeten. Irgendwie wurde er sofort irgendwohin gebracht. Da er Blutsorden-Träger war - Blutsordensträger bekam man für irgendwelche besonderen Verdienste - ich glaube, man musste zum Tode verurteilt gewesen sein oder lebenslänglich Zuchthaus haben, oder man musste am Marsch an der Feldherrnhalle teilgenommen haben, so was Ähnliches musste man ausweisen können - wurde aus der SS ausgestossen, aus der Partei konnte man ihn nicht entlassen als Blutsorden-Träger, hörte ich. Er wurde dann später einem Wehrmacht - einer Wehrmachts Einheit unterstellt und hat irgendwo dann einen Kopfschuss bekommen, hörte ich von ihm dann.

Das war auch dort - soviel ich weiss - das einzige Vorkommnis auf der Zentralstelle für Auswanderung in Prag, zumindestens, während der Zeit, als ich die Leitung dort hatte.

Ich bemühe mich, Herr Hauptmann, wie Sie sehen, auch die negativen Sachen schonungslos anzuprangern, wenngleich ich dafür verantwortlich war, denn unter meiner Leitung passierte dieses - . Aber ich muss es tun, nachdem ich mir vorgenommen habe, alles rückhaltlos zu berichten, wie sich es zugetragen hat - soweit ich alles weiss.

4/ Soviel ich mich noch erinnern kann, hat der Rabbiner, Dr. Marmelstein, ein Mann, mit dem ich mich noch an 4/ *kurzesten* sprach in Prag, sowohl Dr. Weinmann wie auch

4/ glaube ich - ein Herr Epstein - er hiess Epstein.

4/ Vielleicht war *es die Frage* in Prag die Schwierigkeiten, der tschechische Akzent in der Sprache, der einen nicht - wie soll ich sagen - in Kontakt kommen liess. Ich darf das Wort erwähnen; ich hatte z.B. einen Kontakt mit Dr. Löwenherz, einen sachlichen Kontakt, einen korrekten sachlichen Kontakt. Mit Marmelstein hatte ich ihn sehr bald und Marmelstein, *Dr. Marmelstein* und Dr. Weinmann mit anderen Funktionären, die sie sich selbst auswählten, übernahmen - soviel ich mich noch entsinnen kann, die Einrichtungsarbeiten in Theresienstadt. Ich glaube, dass die Vorarbeiten 3-4 Wochen gedauert haben. In dieser Zeit rückten die Wehrmachtkontingente ab, rückten die tschechischen Zivilisten ab und wurde diese ganze Anlage von dem Ältestenrat, jüdischen Ältestenrat in Theresienstadt, übernommen.

4/ *Denken* Damit lief die Zentralstelle für jüdische Auswanderung in Prag. Auch hier wurde ein Auswanderungsfond geschaffen, *dem* diesmal der Befehlshaber der Sicherheitspolizei *S&D*, Dr. Stahlecker, *verantwortlich* aufgrund der Praxis, die er schon von Wien aus hatte, als Jurist bei der ganzen Einrichtungsarbeit, denn *wir* *waren* nicht nur deutsche Dienststellen, zu beteiligen, sondern auch die tschechischen Dienststellen der Protektoratsregierung, weil es ja eine, ebenfalls eine Körperschaft *österreichischen* Rechts im Protektorat Böhmen und Mähren war. Ihm war RA Dr. Rintelen, ein Schwager von Dr. Rajakowitsch, ebenfalls ein tüchtiger Rechtsanwalt. Beide machten sich dann in Wien eine Rechtsanwaltskanzlei auf. Soviel ich weiss, hatte Dr. Rintelen dafür kein Honorar verlangt. Er hatte nur gebeten, ob er eine Niederlassungsmöglichkeit für seine diesbezüglichen Arbeiten für Prag bekommen könnte und ich glaube, sie wurde ihm auch seitens der Behörde des stellvertretenden Reichsprotektors genehmigt - der Antrag.

4/ Es kam der 1. September 1939 und damit der Beginn des Polen - Polenfeldzugs.

Mit Dr. Stahlecker hatte ich ein persönlich ordentliches Verhältnis, das über das dienstliche hinaus auch in die private Sphäre ging. Wir trafen uns privat Sonntag vormittags und es ist klar, dass man neben vielen anderen Dingen auch von der Lösungsmöglichkeit - der politischen Lösungsmöglichkeit sprach, denn das war ja das A und O meines ganzen Werdeganges im SD überhaupt gewesen. Judensachen hatte ich, noch dazu Zionisten - und da war es garnicht schwer, dass für mich klar wurde, dass nur eine politische Lösung eine Lösung sein könne. U.z. politische Lösung die: Gebt den Juden Territorium, ein autonomes Territorium, und dann ist das ganze Problem für alle gelöst. Solange Palästina nicht frei ist, solange die Engländer in Palästina sitzen, solange wenig Einwanderungsmöglichkeiten freigegeben sind, muss man als Ausweg irgendein anderes Territorium zur Verfügung stellen, wenn man eine Lösung seitens der Reichsregierung anstrebt. Anders geht es nicht.

Nun ging der Polenfeldzug über alle Massen schnell vorwärts und da weiss ich nicht mehr, gebahr Stahlecker die Idee oder gebahr ich die Idee, jedenfalls sie wurde geboren. Wir - d.h. in dem Falle, die Sicherheitspolizei müsse sehen, so schnell wie möglich, damals dachten wir noch an Wehrmacht - ein möglichst grosses, möglichst grosses Territorium in Polen abzuweigen und dieses Territorium zu einem autonomen Judenstaat erklären, zu einem Protektorat, wobei es uns nicht klar war - bei dieser privaten Überlegung - sollte das ganze Reich in dem Fall als Protektor auftreten, etwa wie in der Slowakei, oder sollte es sich um ein Protektorat handeln, wie etwa Böhmen und Mähren. Diese Frage schien uns auch nicht weiter interessant und wichtig für uns, denn da hatten sich ja Staatsrechtler damit zu befassen und nicht wir. Uns schwebte vor, das wäre die Lösung überhaupt. Auswanderungsmöglichkeiten waren jetzt nun noch schlechter, schlechter geworden durch den Krieg. Die Parteistellen, die Gauleiter, das Propagandaministerium, die Kanzlei des Stellvertreters des Führers, sie drängten, sie drängten - an allen Ecken und Enden.

Die Inhaber hoher Dienststellen, die mit Rängen, wie ich sie bekleidete, nicht in direkten Verkehr traten, wandten sich an den obersten Chef, den wir hatten, an Himmler. Himmler war ein Mann, der diesen hohen - damals hohen - Herrschaften immer sehr entgegenkam oder entgegenkommen wollte; war auch ein Mann, der sich mitunter in kleinste Kleinigkeiten verlor und vertiefte, der auch bedenkenlos irgendeine Anordnung erteilte, die durch einen generellen Erlass, den er selbst unterzeichnete, an sich hätte nicht sein dürfen. Jedenfalls war es immer sehr schwer, wenn Himmler einen Befehl erteilte: Der Gauleiter sowieso hat mich aufgesucht, er hat diese und jene Schwierigkeiten ~~über~~ ^{über} ~~abge-~~ stellt, ich habe ihm zugesagt, dass das erledigt wird. So - Schluss - jetzt an den Chef der Sicherheitspolizei SD - waren es Judenangelegenheiten - an Müller - Müller weitergegeben an mir.

L. Und wer ist Müller?

E. Müller war mein Chef gewesen, Gruppenführer Müller. Also, ich spreche jetzt von der Zeit weiter schon. Ich meinte das jetzt nur als Beispiel. Darauf komme ich noch, auf Müller's Reichssicherheitshauptamt. Ich meine, ~~das habe ich~~ ^{das habe ich} nur ~~mal~~ ^{als} Beispiel genannt.

Ich meine das deswegen als Beispiel, weil sich jeder, jede Stelle mengte sich rein; es war ja geradezu - es gehörte zum guten Ton, sich in Judenangelegenheiten dreinzumengen, denn kaum hatte Hitler eine Rede gehalten, hat er ja ganz bestimmt irgendwie die Judenfrage mitangeschnitten. Also mussten die Zentral-Instanzen oder fühlten die Zentral-Instanzen sich bemüht, ihrerseits nun auch wieder etwas dazu zu tun.

Auf die Stellen, die hauptsächlichsten Druck ausübten, darf ich später noch zu sprechen kommen, wenn ich meine Tätigkeit im Reichssicherheitshauptamt absprechen darf, weil ich sie dort, weil ich den Druck dort unmittelbar erlebte.

L. Wann wurde das Reichssicherheitshauptamt geschaffen?

E. Das Reichssicherheitshauptamt ging eigentlich - soweit

es sich um den sicherheitspolizeilichen Sektor handelt, aus der bayrischen politischen Polizei hervor und - soweit es sich um reine SD-Arbeit handelt - bitte, nach einer - nach einem Wort Heydrich's - aus einem Schrank in Heydrich's Privatwohnung.
Heydrich war Seeoffizier gewesen, musste dann ab und kam dann zum - kam zur SS und übernahm hier Nachrichten ~~anfangs~~ ^{als} Geschäfte und aus denen heraus entwickelte er peu à peu dann den SD.

Leute wie Müller - Nebel - , die in der bayrisch-polizeilichen Polizei kleine Beamte waren - ich glaube sogar, dass ~~die publizierten~~ ^{die} Beamten ~~sind oder~~ ^{waren} gewesen waren oder zumindest Beamte des mittleren gehobenen Dienstes waren, ~~gingen aus ihrem Dienst über die bayrisch politische Polizei heraus, als die - als das - die Geheime Staatspolizei in Preussen, zuerst durch den preussischen Ministerpräsidenten Goering, der er ja lange Zeit war, geschaffen wurde und das wurde dann verschmolzen, die BP, die bayrisch-politische Polizei mit der geheimen Staatspolizei in Preussen, wurde das Ganze Geheime Staatspolizei genannt.~~

Man hatte ab und zu dies ~~fälschlich~~ ^{als} gebraucht, man sagte Gestapo oder - ja - meistens hört man wohl Gestapo und liest man auch Gestapo. Das ist nicht richtig. Es gibt ein Gestapa es - also - es gab Gestapa - das war das Geheime Staatspolizeiamt, das war in Berlin, die Zentrale. Und diesem Gestapa - diesem Geheimen Staatspolizeiamt unterstanden die Stapos. Das waren die Staatspolizeistellen und in grösseren Orten waren sogen. Staatspolizeistellen, also Stapoleit-Stellen. Das war der ~~große~~ ^{so} Aufbau der Geheimen Staatspolizei. Chef der Geheimen Staatspolizei, erster Chef der Geheimen Staatspolizei war Heydrich, der dort bis zum Gruppenführer avancierte, um zum Schluss in Personalunion, wie ich vorhin ~~besprach~~ ^{sagte}, den Posten eines Stellvertretenden Reichsprotektors mitsübernehmen, der dann durch eine Bombe getötet wurde. Und sein Nachfolger war der Dr. Kaltenbrunner.

Darf ich wieder hier fortfahren, wo ich da vorhin ansetzte, nämlich Polen. Ja, hier witterten wir ~~Mordluft~~ ^{Mord}, um all diesen Schwierigkeiten, die wir bisher vorhanden und die wir

durch den ~~Kriegsausbruch~~ ^{Wort} nunmehr in ~~höherem~~ ^{höherer} Masse befürchteten, entgegen zu können.

Wir sprachen einen Tag ab und dann fuhr mein Chef, eben besagter Dr. Stahlecker, als Befehlshaber der Sicherheitspolizei ~~SSD~~ ^{SS} in Böhmen und Mähren, und ich nach Polen, dem späteren Generalgouvernement, und fuhren bis zum San. Wir fuhren gegen die russische Demarkationslinie, Posten des russischen ~~NW~~ ^{NW} hatten uns ~~NA~~ ^{NA} durch das russische Gebiet geleitet, und wir kamen endlich nach Nisko am San - Nisko am San - hiess das.

Nisko am San gehört mit zu dem Gouvernement Radom. Ich glaube aber, es ist nicht - ich weiss nicht genau, ob es - ob die kreismässige Einteilung in Polen auch so gewesen ist oder ob diese Gouvernement - Einteilung durch uns abgeriegelt worden - also abgestrichen worden ist, das weiss ich nicht. Ich weiss auch nur deswegen, ich weiss es auch nur von jüdischer Seite, dass es zu Radom gehört, weil ich Juden losschickte, zu sehen, wie weit es hier ginge und wie die Lebensmöglichkeiten wären.

Doch habe ich jetzt vorgegriffen. Ich darf weiter entwickeln, ~~Hauptmann~~ ^{Hauptmann}, wie das nun vor sich ging.

Wir kamen dort hin, sahen eben ein riesiges Gebiet, den San, ~~als~~ ^{als} Fluss, Dörfer, Märkte, kleine Städtchen - und wir sagten uns, das sei das Gegebene und dann sagten wir uns, warum soll man nicht einmal Polen umsiedeln, wo ja sowieso so viel umgesiedelt wird, und Juden hier in ein grosses Territorium geben, denn gerade der Ostjude sei ein ausserordentlich geschickter Handwerker, wenn er nun mit Industrie versehen wird, von Juden aus den Gebieten wie z.B. Österreich, auch Deutschland, auch Tschechoslo - Böhmen und Mähren - Protektorat - dazu ^{die} Landwirtschaft, so könne das sehr wohl eine Lösungsmöglichkeit auf einige Zeit sein, jedenfalls auf so lange Zeit, dass uns diese Zeit nicht unter den Fingernägeln brennt. Und für beide Teile ~~lohnend~~ ^{lohnend} einmal haben - hat die Reichsregierung von ihrer politischen Seite aus durchgedrungen, die Partei hat ihren Parteiprogrammpunkt erledigt, ~~ihren Stand auf~~ ^{ihren Stand auf} Lösung der Judenfrage, - wir

die Sicherheitspolizei - haben Ruhe, die Juden selber haben Ruhe, es ist - es ist mal ein ruhiger Punkt geschaffen - das schwebte uns vor. Und Radom ist ein sehr grosser Distrikt gewesen.

Daraufhin - glaube ich mich entsinnen zu können - hat Stahlecker diesen Vortrag Heydrich unterbreitet. Er wurde - ihm wurde zugestimmt und ich bekam Befehl, ich weiss nicht mehr, welche Anzahl - vielleicht waren es 500 - vielleicht waren es 1000 - jüdische Handwerker, vornehmlich aus dem Bau^{polizei} damit der Annarschweg nicht so weit ist, aus Mährisch-Ostau, da sassen ja viele jüdische Handwerker, denn nur Handwerker konnten im Anfang ja gebracht werden, mit einigen - ich glaube - Gütersügen voll Material nach Wisko zu schicken, dort auszuladen und dort mal ein ^{Baumhof} ~~Baumhof~~ Dorf hinzustellen und von da aus den Vormarsch in die Städte und Dörfer unternehmen, und in dem Masse, als dort ^{ausgeliefert} ~~ausgeliefert~~ wird, dann Juden anzusiedeln.

Das war - wie gesagt - gerade im schönsten Anlaufen, da wurde inzwischen die Stelle eines Generalgouverneurs in der Person von Frank geschaffen. Wir nannten ihn - zum Unterschied von K.H. Frank in Prag - Polen-Frank. Es war auch ein Befehlshaber der Sicherheitspolizei ~~SSD und es war auch ein Krakauer~~, namens Streckenbach, SS-Brigadeführer Streckenbach. Es war auch ein höherer SS-Polizeiführer in Krakau - aber den Namen weiss ich nicht mehr im Augenblick. Es war in jedem Distrikt ein SS und Polizeiführer. Weder der Höhere, noch ~~Polizeiführer~~ hatten mit der Geheimen Staatspolizei als solches zu tun.

Und es begann das grosse Quertreiben seitens Frank. Frank lief sofort in Berlin Sturm. Es begann nunmehr ein gewaltiges Tausiehen. Frank wollte seine Judenfrage selbst lösen. Frank verwahrte sich dagegen, Juden in sein Generalgouvernement ^{hinzubringen} ~~hinzubringen~~ zu bekommen. Diejenigen, die schon dort waren, mussten sofort wieder verschwinden - und gab Streckenbach Befehl, mich bei meiner nächsten Anwesenheit im Generalgouvernement sofort zu verhaften. Dies teilte mir Streckenbach mit. Das konnte natürlich Streckenbach wieder nicht. Eine

Verhaftung meiner Person - meiner Person - vornehmen ohne Genehmigung unseres gemeinsamen Chefs, nämlich des Chefs der Sicherheitspolizei ^{SSD} ~~SSD~~. Das hat Frank eben hier in seiner - in seinem Zorn wahrscheinlich übersehen als er diesen Befehl gab.

Ja, damit war der Traum von einer vorläufigen Regelung wieder mal suende.

Ich glaube, Anfang Oktober 1939 bekam mein ständiger Vertreter der Zentralstelle in Wien, der inzwischen die Zentralstelle, in Wien selbständig führte, Hauptsturmführer Günther, und ich, durch ~~Streckenbach~~ ^{Streckenbach} Befehl, uns in Berlin bei dem Chef des Geheimen Staatspolizeiamtes, dem späteren SS-Gruppenführer Müller - damals war er, glaube ich, SS-Gruppenführer - Müller - zu melden. Wie es hiess, sollten - sollte ich dem Reichsmarschall einen Vortrag über die Judenfrage halten. So wurde es jedenfalls mir mitgeteilt. In Wahrheit aber hatte es sich nicht um einen Vortrag gehandelt, sondern es wurde mir mitgeteilt, dass ich mit Günther nach Berlin versetzt wäre, um dort eine Zentralstelle für jüdische Auswanderung zu errichten. Daraufhin versuchte ich, geltend zu machen, dass ich ja von Prag nicht abkömmlich sei und verschiedene Ausflüchte. Ich wollte nicht schon wieder versetzt werden. Ich war ja kaum versetzt worden von Wien nach Prag. Ich sträubte mich dagegen und man sagte mir nicht nein und nicht ja und schon glaubte ich, gewonnenes Spiel zu haben und fuhr zurück, aber einige Tage später bekomme ich ein Fernschreiben, wo mitgeteilt wird, ~~SSD~~ - diesmal ^{Frank} ~~Frank~~ -, dass ich ab soundsovielten nach Berlin versetzt ^{b i n} ~~b i n~~. Diesmal gab's nichts mehr. ~~SSD~~ Ich musste die Sachen im Protektorat übergeben und fuhr mit dem Hauptsturmführer Günther nach Berlin, um dort die Zentralstelle für jüdische Auswanderung in Berlin zu errichten.

L. Wir werden jetzt abbrechen. Es ist jetzt genau 6 Uhr und das Tonband ist sowieso suende.

*Mit dem Tonband verglichen mit
eigener handschriftl. Aufzeichnung
hauptsächlich die Konferenz mit mein
Aufzeichnung. Mitte Oktober
19. Juni 1960.*